

ber hinaus ist es mit zahlreichen Fotografien aus allen Bereichen jüdischen Lebens ausgestattet, welche den Text für die Leser veranschaulichen.

Jutta Koslowski, Geldern

Andreas Vonach/Reinhard Meßner (Hg.), **Volk Gottes als Tempel.** Synagoge und Kirchen Band 1. LIT Verlag, Wien/Berlin 2008. 282 Seiten.

Der vorliegende Sammelband dokumentiert ein Symposium, das im Rahmen des interdisziplinären Forschungsprojekts „Synagoge und Kirchen“ an der Universität Innsbruck stattfand. Den Ausgangspunkt bildet das Pauluswort „Denn wir sind Tempel des lebendigen Gottes“ (2 Kor 6,16). Nach biblischer Überzeugung ist der Tempel die „Wohnung“ Gottes auf Erden; das Pauluszitat legt also eine Relativierung des Tempels und eine Übertragung seiner Funktion als Heilsort auf die christliche Gemeinde nahe. Wie kommt Paulus zu dieser kühnen Metapher in einer Zeit, wo der reale Tempel noch existiert und (nach Apg 2,46) auch für Christusgläubige ein zentraler Ort religiösen Lebens ist? Eine Antwort kann nur im umfassenderen Kontext der An- und Abwesenheit Gottes unter den Menschen gefunden werden.

Die elf Autoren untersuchen aus unterschiedlichen Perspektiven die Voraussetzungen, Hintergründe und Konsequenzen von 2 Kor 6,16, aber auch Implikationen für die Beziehung zwischen Volk Gottes und Heiligtum Gottes bis hin zur Identifikation beider Größen. – Am Beginn stehen drei Aufsätze zum Ersten Testament. Die Spurensuche Vonachs nach der Vorstellung vom Menschen als „Heiligtum Gottes“ führt zu dem Ergebnis, dass eine ausdrückliche Gleichsetzung von Volk Gottes und Tempel im Ersten Testament fehlt, wohl aber gedanklich vorbereitet wird: „Israel als ‚heiliges Volk‘ [...] repräsentiert gleichsam zeichenhaft diesen Gott selbst und seine irdische Präsenz“ (20). Josef M. Oesch zeichnet die unterschiedlichen Formen des Mitseins Gottes mit seinem Volk unter dem Motto „Vom Ort zum Wort“ nach; diesen Aspekt konkretisiert Georg Fischer SJ am Beispiel des Buches Jeremia, wo sich der Schwerpunkt vom Tempel als heiligem Ort auf Gottes Wort und seinen Verkünder als Heilsträger verlagert. Drei weitere Studien verfolgen die Entwicklung des Motivs im Frühjudentum (Johann Maier, Qumran; Günter Stemberger, Rabbinische Tradition; Joop van Banning SJ, Dura Europos).

Im Anschluss daran spüren drei Neutestamentler der Vorstellung vom Volk Gottes als Tempel in unterschiedlichen Gattungen der neutestament-

lichen Schriften nach: „Der Tempel ist vergangen, weil Jesus selbst die Gegenwart Gottes unter seinen Jüngern ist“ – so lautet das Fazit von *Boris Repschinski* SJ zum Matthäusevangelium (179). *Martin Hasitschka* SJ untersucht die Tempelmetaphorik bei Paulus und ihre alttestamentliche Begründung. Eine Sonderstellung nimmt die Offenbarung des Johannes ein, die nach der Zerstörung des Tempels entstanden, aber durch eine ausgeprägt kultische Terminologie gekennzeichnet ist. Der Apokalyptiker versteht den Tempel nicht als realen, sondern als theologischen Ort: Das „neue Jerusalem“ steht für das vollendete Gottesvolk, das durch eine „reziproke Immanenz“ ausgezeichnet ist: „Gott nimmt in den Heiligen Wohnung und umgekehrt wohnen die Heiligen in Gott“ (*Konrad Huber*, 211). Dieser Ansatz führt in der frühchristlichen Literatur zu einer Transzendierung des „wahren“ Heiligtums in den Himmel, wie *Reinhard Meßner* anhand der „Himmelfahrt des Jesaja“ und des „Testaments des Levi“ aufzeigt. Ein motivgeschichtlicher Einblick in die vielfältige Wirkungsgeschichte der Arche als Typus für die späteren Heiligtümer beschließt den Band: „Der Ort, an dem das für den Schöpfungsgedanken grundlegend Konstitutive gerettet wird, ist zunächst die Arche, aber diese ist transparent hin auf die Sammlung Israels im Horizont von Bund und Gesetz im Heiligtum Jahwes“ (*Martin Lang*, 260) und wird im frühen Christentum zum „Abbild einer Kirche, die durch die Stürme und Verfolgungen dieser Welt hindurch vom Herrn geleitet wird“ (= „nautische“ Ekklesiologie, 261); schließlich wird die Arche in Parallele gesetzt zum Leib Christi, in dem die Gläubigen geborgen sind (282).

Das Buch bildet den Auftakt zu einer neuen wissenschaftlich-theologischen Reihe, die nach dem interdisziplinären Forschungsschwerpunkt „Synagoge und Kirchen“ der Universität Innsbruck benannt ist. Im Mittelpunkt stehen dabei das Verhältnis von Judentum und Christentum, aber auch unterschiedliche christliche Kirchentraditionen. Alle Beiträge bieten hohes wissenschaftliches Niveau in verständlicher Darstellung. Der ökumenische Dialog bedarf solcher Grundlagenforschung, die gemeinsame Glaubensvorstellungen in ihrer je spezifischen Wirkungsgeschichte beleuchtet. Daher ist dem Band zu wünschen, dass seine Resultate und Denkanstöße Eingang finden in die theologische Diskussion an den Fakultäten, darüber hinaus aber auch dem konfessions- wie religionsübergreifenden Dialog auf allen Ebenen zu tragfähigen Begründungen verhelfen.

Hildegard Gollinger, Merzhausen